

## Brigitte Reinhardt/Sabine Weyrauch: Zwei Ludwigsburger Bürgerhäuser des 19. Jahrhunderts

*Beim konzentrierten Erfassen von Kulturdenkmälern ganzer Stadt- und Dorfbezirke in relativ kurzer Zeit reizen den Listenbearbeiter immer wieder einzelne Gebäude über die Erfassungstätigkeit hinaus zu ganz besonderer Auseinandersetzung mit ihrer Entstehungsgeschichte. Diese Anteilnahme führt zum Aktstudium, wenn die Häuser durch Eingriffe in die Substanz gefährdet scheinen. Im folgenden werden zwei Ludwigsburger Häuser vorgestellt. Bei beiden zeichnen die Archivalien lückenlos die Entwicklung zu ihrer heutigen Erscheinung auf. Sie zeigen die von den wechselnden Besitzern vorgenommenen Veränderungen, die an jedem der beiden Gebäude zu einem harmonischen persönlichen Ausdruck verschmolzen sind, zugleich aber Aufschluß über die jeweilige Entstehungszeit geben. Das Haus Myliusstraße 8 ist in seiner Substanz bereits weitgehend zerstört. Asperger Straße 22 scheint dieser Gefährdung entgangen zu sein.*

### Asperger Straße 22

Beim Durchschreiten der vom Marktplatz geradlinig nach Westen zum Asperger Tor führenden Asperger Straße fällt zwischen jüngeren Gebäuden des 19. und 20. Jahrhunderts das Haus Nr. 22 durch seine stattliche klassizistisch geprägte Erscheinung mit flachem überhöhtem Mittelrisalit und

Walmdach auf. An Rom erinnert das Thermenfenster seines Zwerchhauses; die optische Weiterführung von dessen Unterteilungen in der Pfeilerarchitektur-Rahmung der (ehemaligen) Balkontür und in der Öffnung im Erdgeschoß verstärkt die Betonung der Mittelachse. Die blockhaft geschlossene Wirkung des Baukörpers lockern die antikem Geist nachempfundene Stuckzier in Mäanderfries und in

1 ASPERGER STRASSE 22 VON SÜDWESTEN. Heutiger Zustand. Das 1825 von Kreisbaurat Abel in klassizistischen Formen erbaute Wohnhaus ist eines der wenigen Beispiele Ludwigsburger Architektur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit ihm beginnt die Bebauung der Asperger Straße außerhalb des barocken Stadtzentrums.





sparsam verteilten Relief-Tondi sowie die kleinen Rundfenster auf.

Im Ludwigsburger Bauarchiv findet sich die Begründung für die qualitativvolle Ausführung des Hauses: Bauherr und entwerfender Architekt ist der angesehene Kreisbaurat Ludwig Gottlieb Abel (1782 bis 1852), wie dem „Aufzug = Riße“ für die Gartenumgrenzung des Anwesens zu entnehmen ist, den 1826 Stadtwerkmeister Danzer zeichnet. Die Fertigstellung des Gebäudes ist wohl kurz davor, laut Paret 1825, anzunehmen. Der Riß zeigt das Haus frei an der Straße stehend, von dem stadteinwärts benachbarten „Schmidt Maiers Haus“ weit genug entfernt für die Anlage eines ausgedehnten Gartens. Abel läßt sich nämlich an Rande des damaligen Stadtzentrums nieder; er setzt an abschüssigem Hang die Bebauung der Asperger Straße fort, die sich in der barocken Gründungszeit bis zur Grenze ihres ebenen Verlaufes (Ecke Hospitalstraße) ausgedehnt hatte. Ein solches Bauen findet sich Anfang des 19. Jahrhunderts in Ludwigsburg nur selten; denn die Stadt litt noch immer an Entvölkerung (einzelne Häuser standen leer) und Armut, die durch die Rückführung der Residenz 1775 nach Stuttgart und die daraus folgende Abwanderung des Hofes und der vielen von ihm abhängigen Menschen entstanden war. Das Abelsche Haus ist also auch bemerkenswert als eines der wenigen Beispiele Ludwigsburger Architektur des frühen 19. Jahrhunderts. Die weitere Bebauung der Asperger Straße durch repräsentative historische Wohnhäuser und Villen folgt in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts und schließt Anfang des 20. Jahrhunderts ab. Das 1826 festgehaltene ursprüngliche Aussehen des Gebäudes unterscheidet sich jedoch in prägnanten Details von

seiner heutigen Erscheinung. Die Betonung der Mittelachse erhält dort ihre Begründung in dem zentralen Eingang, zu dem eine zweiläufige Außentreppe führt; die Hauskanten erscheinen in kräftiger Quaderung. Die mittlere Öffnung im zweiten Geschoß wirkt auf dem Riß wie heute als bodenlanges französisches Fenster mit vergittertem Austritt; es handelt sich aber um einen Balkon, der erst 1967 wegen Schadhaftheit entfernt und dessen Brüstungsgitter dabei in die Türleibung versetzt wurde. In diesen aufeinander abgestimmten, raumgreifenden Baugliedern enthielt die Fassade ihre – heute verlorene – plastische Abrundung.

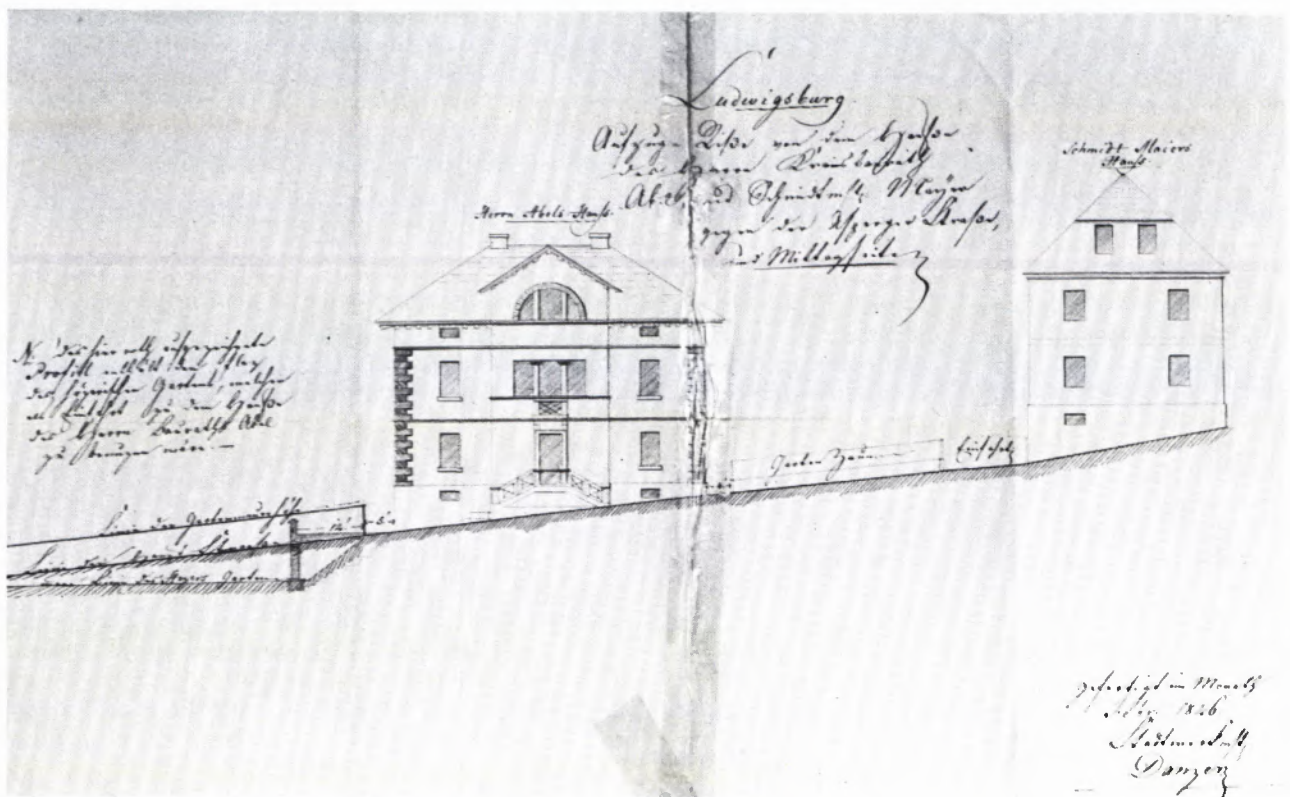
Einzigartig in Ludwigsburg ist das Baumaterial des Hauses: Über dem Natursteinsockel besteht es aus mächtigen Quadern, die aus einer luftgetrockneten Mischung von Lehm und Kies gebildet sind. Dieser ungewöhnliche, von Abel wohl wegen seiner geringen Kosten gewählte Baustoff hat sich bis heute einwandfrei bewährt. Die dicken Umfassungsmauern ermöglichen repräsentative Räume: Etwa 3 Meter mißt die Höhe der großzügig die Mitte des Erdgeschosses einnehmenden durch Säulen gegliederten Eingangshalle und der jeweils zwei flankierenden Zimmer (das nordöstliche ist die Küche), 3,20 Meter die des als Beletage ausgebildeten Obergeschosses mit dem die beiden westlichen Erdgeschoß-Zimmer überspannenden langrechteckigen Saal (über der Halle ein Zimmer, über der Küche das Bad).

Das Anwesen erbt der Sohn des Erbauers, der Jurist Heinrich von Abel (1825 bis 1917), der als langjähriger (Ober-)Bürgermeister (1864 bis 1897) und Landtagsabgeordneter (1881 bis 1900) in Ludwigsburg großes Ansehen erringt. Anlaß zur Umgestaltung seines Hauses im Jahr 1885 gibt die Änderung des Eingangs, die Abel in dieser

2 BLICK VON SÜDOSTEN. Den rückwärtigen Anbau des Hauses entwarf der Ludwigsburger Architekt Otto Eichert im Jahre 1919. Im Zuge dieser Baumaßnahme wurde auch der mittelachsige Haupteingang zur Straße auf die Gartenseite verlegt. Die Stelle der früheren Tür nimmt jetzt ein Fenster ein.







3 ENTWURF DER GARTENUMGRENZUNG des Hauses Asperger Straße 22 von 1826, bezeichnet oben Mitte: „Aufzug-Riße von dem Hauße des Herrn Kreisbaurath Abel, und Schmidmst: Mayer gegen der Asperger Straße und Mittagseite“, bezeichnet unten rechts: „gefertigt im Monath Febr. 1826. Stadtwerkmt. Danzer“. Der glatte Putzbau erscheint hier in seinem ursprünglichen Zustand mit Balkon, zweiläufiger Außentreppe und Eck-Rustika; Putzrelief-Fries und -Tondi sind allerdings nicht eingezeichnet.

Form in den 80er Jahren für ganz Ludwigsburg anordnet. Der Bürgermeister läßt wahrscheinlich wegen des stärkeren Verkehrs Gehwege anlegen (die die Ludwigsburger Fabrikantenfamilie Franck finanziert). Um für diese Raum zu gewinnen, müssen alle Außentreppe, die – mit kunstvollen Geländern weit in die Straße ragend – für die Ludwigsburger Barockbauten typisch sind, als einläufige Vortreppen ins Hausinnere zurückverlegt werden. Obwohl als wichtige Leistung Abels stets seine Sorge um die Erhaltung des ursprünglichen Charakters seiner Heimatstadt hervorgehoben wird, scheint er die wesentliche Bedeutung dieses barocken Gliederungsmotivs nicht erkannt zu haben.

Durch die gleichzeitige Veränderung der Fassade soll wohl die hohe Stellung des Oberbürgermeisters präsentiert werden. Der in Ecklisenen gefaßte Putzbau wird nun im Erdgeschoß mit einer Renaissancepalazzi assoziierenden Putznutzung aufgewertet, die dem historisierenden Geschmack der Zeit entspricht. Die geplante Umwandlung der die Tür flankierenden kleinen Rundfenster zu passenden Rundbogenfenstern wird jedoch nicht ausgeführt. Den Umbauplan signiert Fritz Baumgärtner, ein in Ludwigsburg viel beschäftigter, aus einer einheimischen Architektenfamilie stammender „Architekt u. Bauunternehmer“.

Der zurückhaltende Putzreliefschmuck – das Mäanderband unter dem Thermenfenster und die kleinen Löwenkopf-Tondi im seitlichen Traufenfries – ist in keinem Plan eingezeichnet; er ist jedoch so gut der Architektur eingepaßt, daß er bereits für den Neubau entworfen und ausgeführt worden sein muß.

1919 verkauft die Witwe Abel das Haus dem Stadt- und Oberamtswundarzt Dr. Emil Beck, der sein heutiges Aussehen geprägt hat. Beck richtet im Erdgeschoß seine Praxis ein. Um für sie weiteren Raum, nämlich die Eingangshalle,

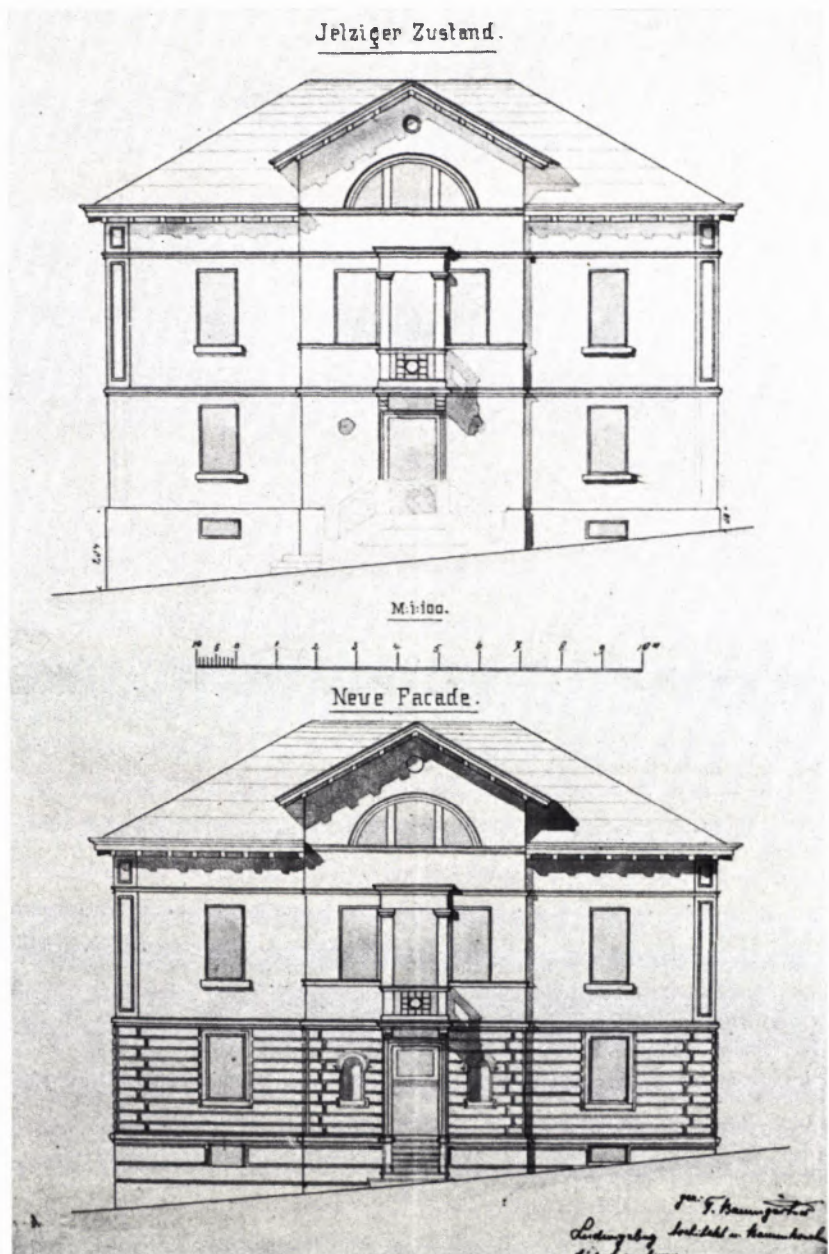
zu gewinnen, läßt er sofort nach dem Ankauf den bisherigen Haupteingang an der Straße zumauern. Die im Nordosten vom Garten in das Treppenhaus führende Tür bietet Ersatz. Durch einen in seiner Dreigeschossigkeit turmartig überhöhten Anbau, in den im Erdgeschoß die Küche, im Obergeschoß das Bad verlegt werden, entsteht weitere Wohnfläche. Sein Architekt ist der Ludwigsburger Otto Eichert (1890 bis 1951), ein Bonatz-Schüler, der in den 20er Jahren noch zwei Gebäude in der Asperger Straße entwirft (Nr. 34 und sein Wohnhaus Nr. 40) und der später durch Kirchen- und einen Schulbau hervortritt. Eichert gliedert den rechteckigen Anbau einfühlsam dem Hauptgebäude an, indem er die Dachform wiederholt, die Fensterformen und die Fassadenbänder weiterführt – das Rundbogenfenster im dritten Geschoß soll wohl die Form des Thermenfensters aufgreifen – und den Traufenfries mit einem von der Fassade abgeleiteten Mäander unter einem Lotos-Palmetten-Band schmückt. An Stelle der zugemauerten Tür sowie über dem neuen Haupteingang läßt Eichert Reliefs anbringen, die der mit ihm befreundete Ludwigsburger Bildhauer Emil Hipp formt. Als Antiken-Einfühlungen des 20. Jahrhunderts erkennbar, verbinden sich die Gliederungsmotive Eicherts harmonisch mit den geistesverwandten Formulierungen des 19. Jahrhunderts und verstärken die klassizistische Aussage des Hauses. Zugleich dienen die Reliefs der Dokumentation des neuen Besitzers; denn der kniende weibliche Akt an der Front, der eine geringelte Schlange über eine Schale hält, und die beidseitig des Askulapkopfes über Gefäßen züngelnden Schlangen im Giebel der rückseitigen Türrahmung verweisen auf den Arztberuf.

Die Geschichte des Hauses ist eng verwoben mit der Geschichte von bedeutenden Ludwigsburger Bürgern, deren Persönlichkeit und Zeit aus den Umgestaltungen klar ables-



4 PLAN ZUR VERÄNDERUNG des Eingangs und der Fassade am Wohnhaus des Oberbürgermeisters Abel, Asperger Straße 22, von 1885, bezeichnet unten rechts: „gez. F. Baumgärtner Architekt u. Bauunternehmer Ludwigsburg d: 4. August 1885“.

Der Sohn des Erbauers ersetzt die Außentreppe durch eine nach innen verlegte Vortreppe und wertet das Erdgeschoß mit einer Putznutzung auf.



5 DIE PHOTOGRAPHIE VON 1919 zeigt das Haus Asperger Straße 22 von Südosten unmittelbar vor dem zweiten Umbau. Die 1885 (siehe oben) geplante Vergrößerung der Rundfenster neben der Tür zu Rundbogenfenstern war offensichtlich nicht ausgeführt worden.







6 STUCKRELIEF an der Vermauerung des Haupteingangs der Asperger Straße 22, geformt 1919 von Emil Hipp. Dargestellt ist ein Symbol der Medizin, das den Beruf des neuen Hausbesitzers Dr. med. Emil Beck repräsentiert.

bar sind. Das Gebäude verkörpert mit seinen charakteristischen Wandlungen eine harmonisch gewachsene geschichtliche Einheit von beträchtlicher kunsthistorischer, architektonischer und lokalhistorischer Bedeutung, die es Ludwigsburg unersetzlich macht. *B. Reinhardt*

*Literatur:*

C. Belschner: Oberbürgermeister Heinrich von Abel. Nachdruck aus Württembergischer Nekrolog für das Jahr 1917, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 9, 1923, S. 105 ff.

Oscar Paret: Ludwigsburger Menschen. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 16, 1960, S. 18 ff.

*Archivalien:*

Baurechtsamt der Stadt Ludwigsburg  
Mündliche Mitteilung von Frau Mathilde Eichert, Ludwigsburg, und Dr. Kurt Beck, Ludwigsburg

## Myliusstraße 8

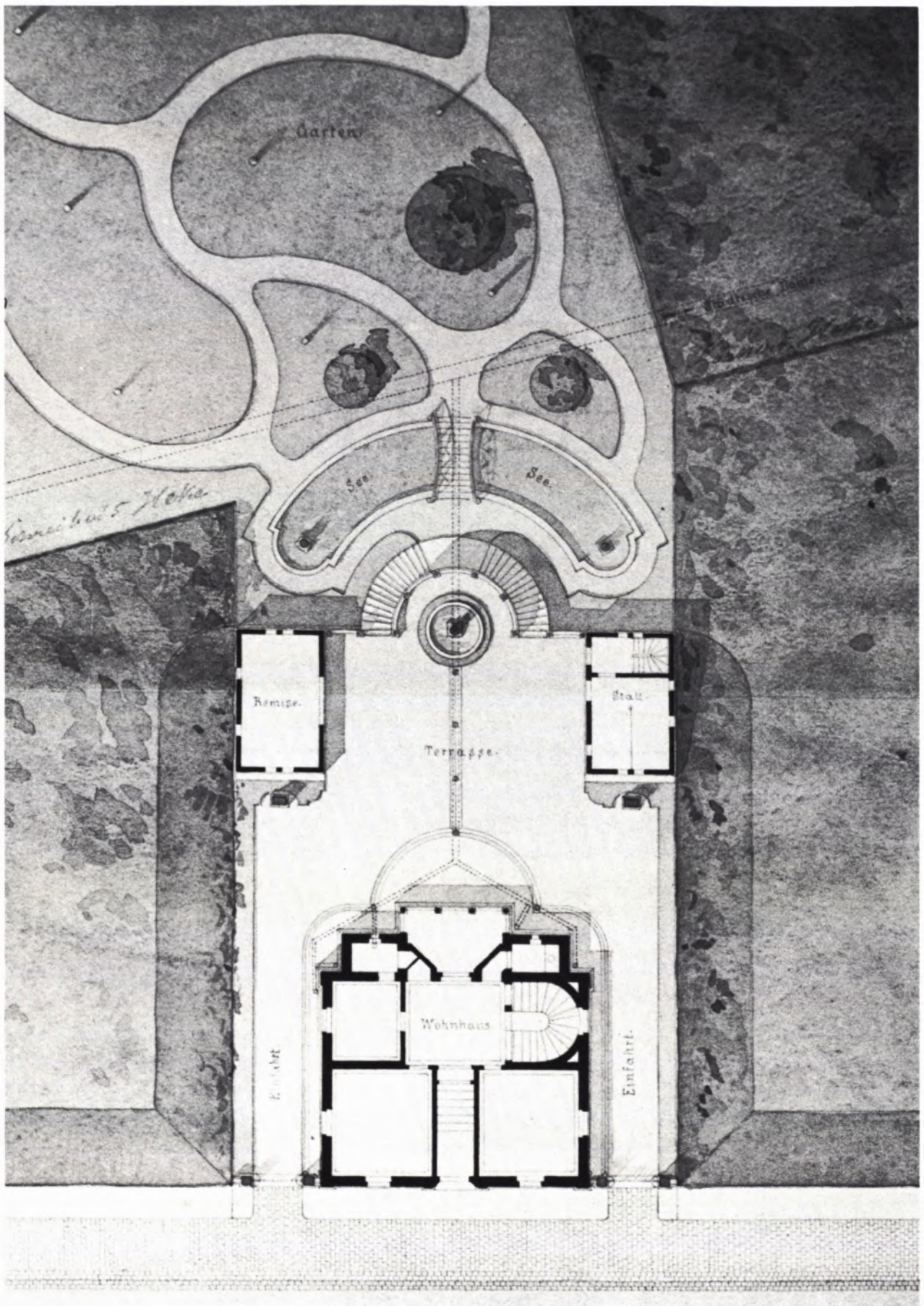
Die um 1865 bis 1869 ausgebaute Myliusstraße (früher Bahnhofstraße) führt – erstmals vom Schachbrettsystem der traditionell-barocken Stadtanlage abweichend – als Schrägachse vom Bahnhof zum Stadtzentrum. Unter den stattlichen historisierenden Wohnhäusern fällt ein Gebäude durch seinen Villencharakter ebenso wie durch die Eleganz seiner Bauform heraus. Es handelt sich dabei um das Haus Nr. 8, das zweitälteste an der Myliusstraße. Der Bauherr ließ sich offenbar sein Wohnhaus mit angeschlossenem großem Park in Bahnhofsnähe noch ganz ohne kommerzielle Hintergedanken errichten, wohingegen alle folgenden Bauherren – im allgemeinen Aufschwung der Gründerzeit – die künftige Bedeutung der Straße erkannten und Mietshäuser, zum Teil schon mit Ladengeschäften, erbauten. So steht also das Gebäude Nr. 8 in gewissem Sinne als Einzelbau da, ist aber dennoch nicht nur künstlerisch von Bedeutung, sondern auch für die historische Entwicklung der Straße wichtig. Zudem zeigt das Studium der vollzählig erhaltenen Bauakten interessante Einzelheiten über die Entstehung des heutigen Baues.

Im Jahre 1866 läßt sich der Ludwigsburger Stadtrat Erwin Schreiber durch den Architekten Julius Jung eine Villa von relativ bescheidenen Ausmaßen erbauen. Das dreiaxige, zweigeschossige Werksteingebäude mit Mansardendach zeigt streng symmetrische Anordnung im „style classique“: Die Mittelachse wird durch das Portal und den darüberliegenden Balkon betont. Flankierende Pyramidenstumpftürme an der Rückseite überragen das Dach und lassen dadurch die im Vergleich zur Fassade an der Straße fast höher bewertete, auf Hof und Park bezogene Rückseite mitsprechen. In die symmetrische Anlage miteinbezogen sind auch die Nebengebäude im Hof, eingeschossige Backstein-Fachwerk-Bauten im Schweizerhaus-Stil mit Stall und Knechtkammer beziehungsweise Remise und Heuboden, ebenso wie die spiegelbildlich verteilten Hofotore. Erst im tieferliegenden Park mit englischem Charakter, in den man über eine doppelarmig geschwungene Treppe gelangt und der sich bis zur heutigen Bahnhofstraße erstreckt, löst sich die strenge Aufteilung allmählich.

1893 erfolgt den ausgedehnten Wohnbedürfnissen des neuen Besitzers, Premierlieutenant Kleemann, entsprechend ein Umbau. Beauftragt wird für diese Neuplanung der in Ludwigsburg durch zahlreiche Bauten bekanntgewordene Architekt Fritz Baumgärtner. Mit Hilfe geschickt angefügter risalitartiger Anbauten, durch die der Hausbau bis an die Grundstücksgrenzen an der Myliusstraße ausgeweitet wird, kann eine Vergrößerung der Wohnfläche erreicht werden. Das Problem, weiterhin mit dem Wagen in den Hof gelangen zu können, wird mit einer überbauten Durchfahrt, in die auch der Hauseingang verlegt wird, gelöst. Diese Rundbogen-Einfahrt greift übrigens ein Motiv auf, das gerade an den Bauten Alt-Ludwigsburgs vertreten war und zum Teil noch heute vorhanden ist. Nach außen wird die Symmetrie – abgesehen von der seitlichen Durchfahrt – weiterhin beibehalten, im Innern wird sie jedoch aus praktischen Gründen aufgegeben.

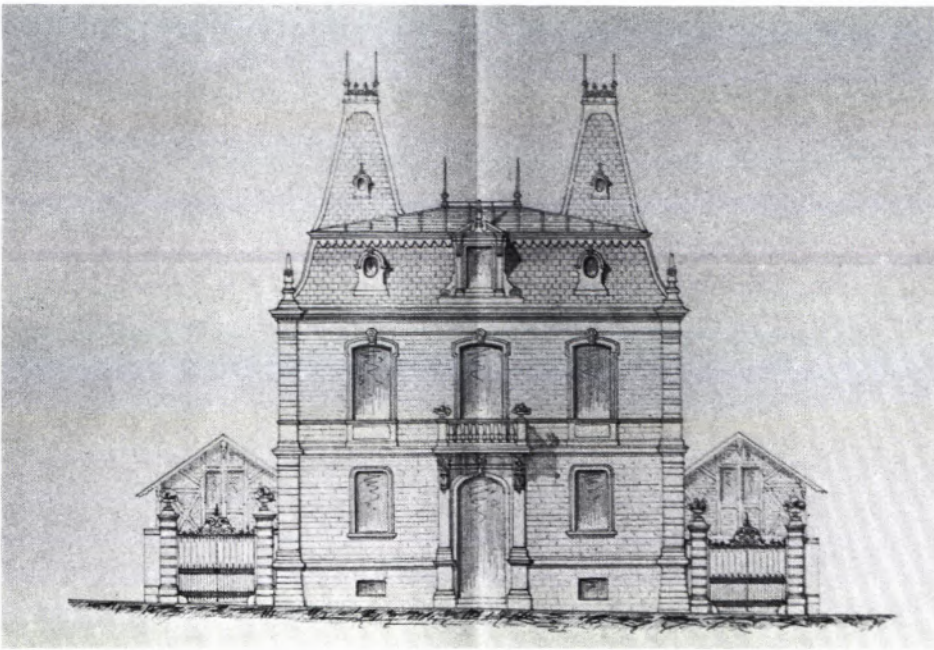
Dieser Bauabschnitt, der das Gebäude wesentlich statlicher erscheinen läßt, zeigt einen nahtlosen Übergang der zeitlich differierenden Bauteile und kann als außerordentlich gelungen bezeichnet werden. Aus der eher an ein Landhaus erinnernden Vorgängervilla ist jetzt ein bemer-





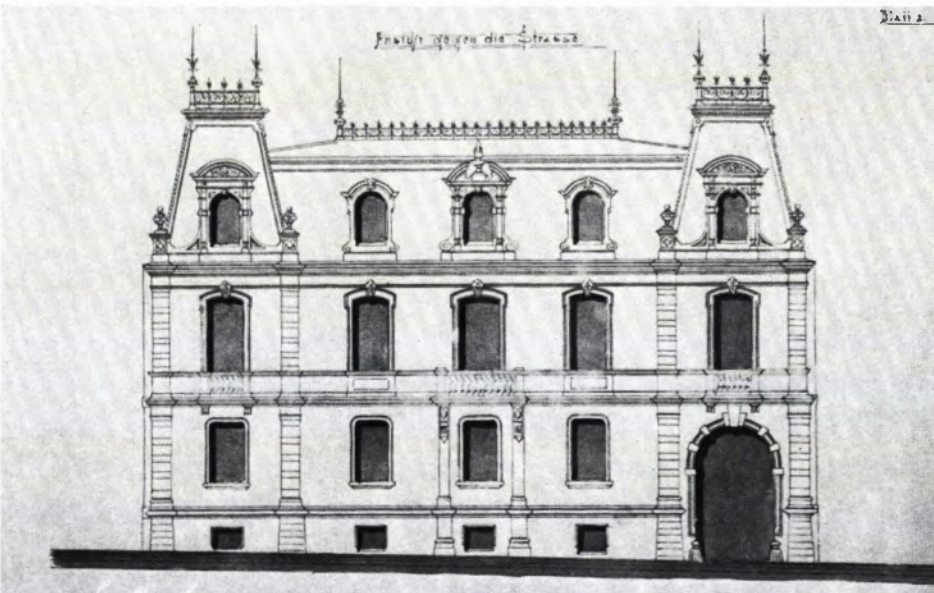
7 MYLIUSSTRASSE 8 IN LUDWIGSBURG. GRUNDRISS der 1866 von Julius Jung erbauten Villa mit einem Teil der ausgedehnten Parkanlagen. Deutlich wird dabei, welcher Wert der auf Hof und Park bezogenen Rückseite mit Türmen und Loggia im Vergleich zur Straßenseite beigemessen wird.



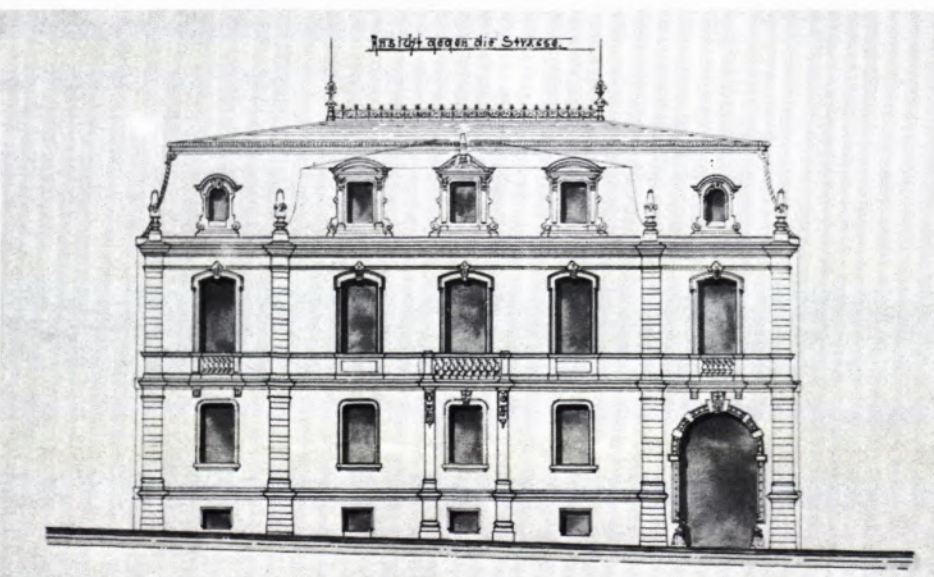


MYLIUSSTRASSE 8.

8 AUFRISS DER VILLA 1866. Architekt Julius Jung. Die mittlere der drei Achsen wird durch Portal und Balkon betont. Zu erkennen sind auch die im Hof stehenden Nebengebäude und die Pyramidenstumpf-Türme der Rückseite.



9 AUFRISS DER ERWEITERUNG 1893 durch Fritz Baumgärtner, der zwei Achsen hinzufügt. Einzige Ansichtseite ist jetzt die Werksteinfassade an der Straße geworden, die seitlichen Mauern sind in Backstein ausgeführt.



10 AUFRISS DER NEUPLANUNG 1897, ebenfalls durch Baumgärtner. Die Dachzone wird verändert, auf die Türme verzichtet man nun.



kenswertes Stadtpalais mit Hauptansicht zur Straße hin geworden. Mit den nun an die Straßenfront gerückten Pyramidenstumpf-Türmen fordert der Bau bewußt zum Vergleich mit der wenige Jahre zuvor errichteten, architektonisch beachtlichen Musikhalle beim Bahnhof (1890 von Schmohl, Fecht und Bauder) auf. Neben der qualitätvollen Ausarbeitung im Äußeren bestätigt die Ausstattung im Innern, wie beispielsweise hervorragende Stukkaturen, Schmiedeeisen-Treppengeländer und – nicht zu vergessen – Zentralheizung nach modernsten Gesichtspunkten, die besondere Bedeutung des Gebäudes.

Ein weiterer Umbau, nur vier Jahre später und wiederum von Fritz Baumgärtner, verändert die beabsichtigte Gesamterscheinung noch einmal. Für den Einbau einer Dachwohnung muß das Dach erhöht werden. Gleichzeitig wird auf die Türme verzichtet.

Sicher kann diese Maßnahme mit praktischen Gründen erklärt werden. Berücksichtigt werden muß aber mit großer Wahrscheinlichkeit auch die geänderte Auffassung des Architekten, der offenbar jetzt einer „beruhigteren“ und somit weniger betonten Dachzone den Vorzug gibt. So sollten beispielsweise auch laut Plan die äußeren Dachfenster

schlichter als bisher gestaltet werden, was aber nicht zur Ausführung kommt. Das Gebäude bewahrt zwar seine Gliederung, erhält aber durch die zusätzliche Betonung der Horizontalen in der Dachzone eine ungleich stärkere Geschlossenheit.

In den folgenden Jahrzehnten erfährt der Baubestand zwar im Innern noch einige Veränderungen (u. a. Westanbau 1911, ebenfalls von Fritz Baumgärtner), die Fassade bleibt jedoch im wesentlichen erhalten. Der Park ist zum Parkplatz geworden. Ebensovienig war das Gebäude selber den heutigen Forderungen nach Rentabilität gewachsen. Pläne mit dem Ziel der völligen Umnutzung haben in allerjüngster Zeit zum Abbruch eines großen Teils des Bauwerks geführt, von dem nur noch Fassadenteile erhalten werden konnten.

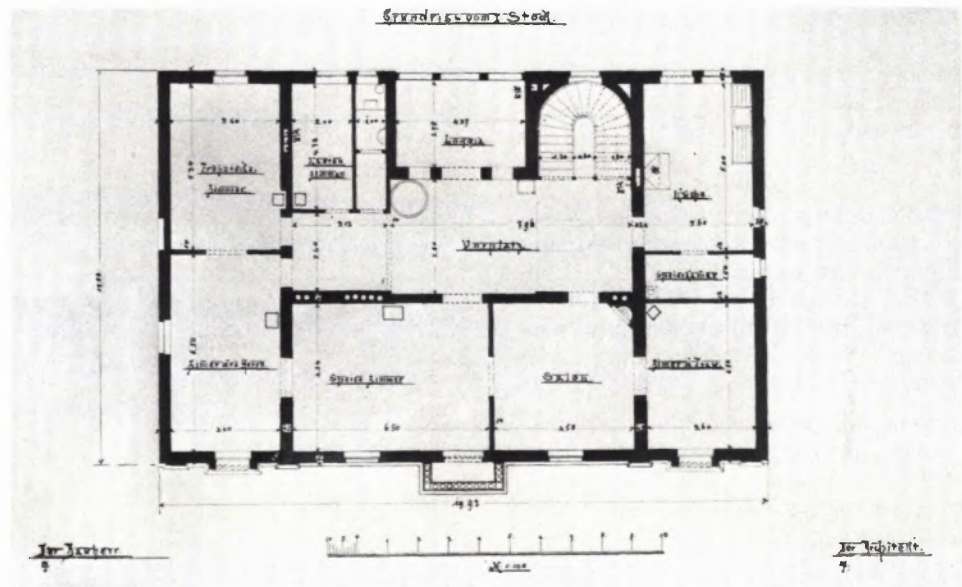
S. Weyrauch

Archivalien:

Bauakten im Baurechtsamt Ludwigsburg.

Dr. Brigitte Reinhardt/ Dr. Sabine Weyrauch  
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege  
Eugenstraße 3  
7000 Stuttgart 1

11 GRUNDRISS DER „BELETAGE“ der 1893 von Fritz Baumgärtner erweiterten Villa (vgl. Abbildung 9). Durch Anbau einer Durchfahrt wird im Hauptgeschoß zusätzliche Wohnfläche gewonnen. Aus praktischen Gründen wird dabei die bisher weitgehend symmetrische Anordnung der Wohnräume aufgegeben.



12 ZUSTAND DES GEBÄUDES Myliusstraße 8 vor dem kürzlich erfolgten völligen Umbau.

